



Relatio Synodi

Dritte Außerordentliche Generalversammlung der Bischofssynode

„Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung“

Arbeitsübersetzung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz

Einleitung

1. Versammelt um den Papst richtet die Bischofssynode ihre Gedanken auf alle Familien der Welt mit ihren Freuden, ihren Sorgen und ihren Hoffnungen. Insbesondere fühlt sie sich verpflichtet, dem Herrn für die großzügige Treue zu danken, mit der viele christliche Familien auf ihre Berufung und ihren Auftrag antworten. Sie tun das mit Freude und im Glauben, auch wenn sie auf ihrem Weg als Familien auf Hindernisse, Verständnislosigkeit und Leiden stoßen. Diesen Familien gelten die Wertschätzung, der Dank und die Ermutigung der ganzen Kirche und dieser Synode. Während der Gebetswache auf dem Petersplatz am Samstag, den 4. Oktober 2014, hat Papst Franziskus zur Vorbereitung auf die Familiensynode in einfacher und konkreter Form an die Zentralität der Erfahrung von Familie im Leben eines jeden erinnert, als er sagte: „Mittlerweile senkt sich der Abend auf unsere Versammlung herab. Es ist die Zeit, in der man gerne nach Hause zurückkehrt, sich gemeinsam um den Tisch versammelt, in tiefer Zuneigung, in der Stärke des vollbrachten und empfangenen Guten, der Begegnungen, die das Herz erwärmen und es wachsen lassen, – guter Wein, der in des Menschen Tage das Fest ohne Untergang vorwegnimmt. Es ist auch die schwerste Stunde für denjenigen, der der eigenen Einsamkeit Auge in Auge gegenübersteht, in der bitteren Dämmerung der zerbrochenen Träume und gescheiterten Pläne: wie viele Menschen schleppen die Tage in die Sackgasse der Entmutigung, des Aufgebens oder zumindest des Grolls. In wie vielen Häusern fehlt der Wein der Freude und damit der Geschmack des Lebens, die Weisheit des Lebens selbst (...). Den einen wie den anderen geben wir an diesem Abend die Stimme mit unserem Gebet, einem Gebet für alle.“

(ja 175 / nein 1)

2. Als Schoß der Freude und der Prüfungen, der tiefen Zuneigung und der zuweilen verletzten Beziehungen ist die Familie in der Tat die „Schule der Humanität“ (vgl. *Gaudium et Spes*, 52), und wir spüren, wie sehr wir diese brauchen. Trotz der vielen Anzeichen einer Krise der Institution Familie in den verschiedenen Umgebungen des

„globalen Dorfes“ bleibt der Wunsch nach Familie lebendig, besonders unter den jungen Menschen. Er bestärkt die Kirche, erfahren in der Humanität und getreu ihrer Mission, das „Evangelium der Familie“ unablässig und in tiefer Überzeugung zu verkünden, das ihr mit der Offenbarung der Liebe Gottes in Jesus Christus anvertraut und von den Kirchenvätern, den Meistern der Spiritualität und vom Lehramt der Kirche ohne Unterbrechung vermittelt wurde. Die Familie hat für die Kirche eine ganz besondere Bedeutung und in dem Moment, in dem alle Gläubigen eingeladen sind, aus sich selbst herauszugehen, ist es notwendig, dass die Familie sich als unverzichtbares Subjekt der Evangelisierung wiederentdeckt. Wir denken an das missionarische Zeugnis vieler Familien.

(ja 179 / nein 0)

3. Der Bischof von Rom hat die Bischofssynode aufgefordert, bei ihrer Außerordentlichen Vollversammlung im Oktober über die entscheidende und wertvolle Realität der Familie nachzudenken, um diese Gedanken bei der Ordentlichen Vollversammlung im Oktober 2015 zu vertiefen, wie auch in den zwölf Monaten zwischen den beiden synodalen Ereignissen. „Bereits das ‚convenire in unum‘ um den Bischof von Rom ist ein Ereignis der Gnade, in dem die bischöfliche Kollegialität auf einem Weg der geistlichen und pastoralen Unterscheidung zum Ausdruck kommt“ (Papst Franziskus: Ansprache vom 4. Oktober 2014). So hat Papst Franziskus die synodale Erfahrung beschrieben und die Verpflichtung zum zweifachen Hören aufgezeigt: dem Hören auf die Zeichen Gottes und dem Hören auf die Geschichte der Menschen sowie die Aufgabe der zweifachen und einzigen Treue, die daraus folgt.

(ja 178 / nein 1)

4. Im Lichte dieser Rede haben wir die Ergebnisse unserer Überlegungen und Gespräche in den folgenden drei Teilen gesammelt: Das Zuhören, um die Realität der heutigen Familie in ihrer Vielschichtigkeit, mit Licht und Schatten, erkennen zu können; der auf Christus gerichtete Blick, um mit neuer Frische und Begeisterung darüber nachzudenken, was uns die im Glauben der Kirche überlieferte Offenbarung über die Schönheit, die Rolle und Würde der Familie sagt; die vergleichende Sichtung im Licht Jesu, um zu erkennen, wie wir Kirche und Gesellschaft neue Impulse geben können für ihr Bemühen um die Familie, die auf der Ehe zwischen Mann und Frau basiert.

(ja 180 / nein 2)

Erster Teil

Das Hören: Der Kontext und die Herausforderungen für die Familie

Der soziokulturelle Kontext

5. In Treue zur Lehre Christi betrachten wir die Wirklichkeit der heutigen Familie in ihrer ganzen Komplexität, mit ihren Licht- und Schattenseiten. Wir denken an die Eltern, an die Großeltern, an die Brüder und Schwestern, an die nahen und fernen Verwandten und an das Band zwischen zwei Familien, das durch jede Ehe geknüpft wird. Der anthropologisch-kulturelle Wandel beeinflusst heute alle Aspekte des Lebens und erfordert eine analytische und differenzierte Annäherung. Es gilt zuallererst, die positiven Aspekte zu unterstreichen: die größere Ausdrucksfreiheit und die bessere Anerkennung der Rechte der Frau und der Kinder, zumindest in einigen Regionen. Doch andererseits muss ebenso die wachsende Gefahr beachtet werden, die im ausufernden Individualismus zum Ausdruck kommt, der die familiären Bindungen entstellt und darin gipfelt, die Mitglieder der Familie wie Inseln zu sehen. In einigen Fällen überwiegt so die Vorstellung eines Subjekts, das sich nur nach den eigenen Wünschen formt, als wäre es von allem losgelöst. Hinzu kommt die Krise des Glaubens, die viele Katholiken betrifft und die oft an der Wurzel der Krise von Ehe und Familie zu finden ist.

(ja 177 / nein 3)

6. Eine der größten Armutserscheinungen der heutigen Kultur ist die Einsamkeit als Ergebnis der Abwesenheit Gottes im Leben der Menschen und der Zerbrechlichkeit der Beziehungen. Es gibt außerdem ein allgemeines Gefühl der Ohnmacht angesichts der sozioökonomischen Wirklichkeit, die oft damit endet, dass Familien erdrückt werden. Das gilt etwa mit Blick auf die wachsende Armut und prekäre Arbeitsverhältnisse, die bisweilen als wahrer Alptraum erlebt werden, oder hinsichtlich einer allzu drückenden Steuerbelastung, die junge Menschen sicherlich nicht zum Heiraten ermutigt. Oft fühlen sich die Familien verlassen, aus Desinteresse und der geringen Aufmerksamkeit vonseiten der Institutionen. Die negativen Folgen für den Zusammenhalt der Gesellschaft sind überall sichtbar: von der demografischen Krise bis zu den Schwierigkeiten bei der Erziehung, vom Zaudern bei der Annahme des ungeborenen Lebens bis zur Wahrnehmung alter Menschen als Last, bis hin zur Ausbreitung einer Gefühlskälte, die manchmal in Gewalt gipfelt. Der Staat hat die Verantwortung, rechtliche und wirtschaftliche Bedingungen zu schaffen, die Jugendlichen eine Zukunft garantieren und ihnen beim Vorhaben der Familiengründung helfen.

(ja 175 / nein 5)

7. Einige kulturelle und religiöse Kontexte stellen besondere Herausforderungen dar. In einigen Gesellschaften besteht noch die Praxis der Polygamie und in einigen traditionellen Kontexten die Sitte der „Ehe in Etappen“. In anderen Kontexten hält sich die Praxis der arrangierten Ehen. In Ländern, in denen die Präsenz der katholischen Kirche gering ist, gibt es viele gemischtreligiöse Ehen mit unterschiedlichen Kulturen und

mit allen bekannten Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer juristischen Form, der Taufe und Kindererziehung sowie auch mit Blick auf den gegenseitigen Respekt gegenüber dem anderen Glauben. In diesen Ehen kann die Gefahr des Relativismus oder der Gleichgültigkeit gegeben sein, aber sie können auch den ökumenischen Geist und den interreligiösen Dialog von Gemeinschaften befördern, die harmonisch zusammenleben. In vielen Bereichen, nicht nur im Westen, ist das Zusammenleben von Paaren vor der Ehe weit verbreitet oder auch das Zusammenleben ganz ohne die Absicht, der Partnerschaft eine institutionalisierte Bindung zu geben. Dazu kommt oft eine zivile Gesetzgebung, die Ehe und Familie gefährdet. Aufgrund der Säkularisierung ist in vielen Teilen der Welt die Bindung an Gott stark zurückgegangen und der Glaube ist kein gesellschaftliches Gemeingut mehr.

(ja 170 / nein 9)

8. Viele Kinder werden unehelich geboren, besonders in einigen Ländern, und viele von ihnen wachsen dann mit nur einem Elternteil oder in einem erweiterten oder neugebildeten Familienumfeld auf. Die Zahl der Scheidungen wächst und nicht selten werden Entscheidungen allein von wirtschaftlichen Faktoren bestimmt. Die Kinder sind häufig Streitobjekt ihrer Eltern und die Kinder sind dann die wahren Opfer familiärer Zerwürfnisse. Die Väter sind oft abwesend, nicht nur aus ökonomischen Gründen, gerade dort, wo es nötig wäre, dass sie klarer die Verantwortung für die Kinder und die Familie übernehmen. Die Anerkennung der Würde der Frau muss noch weiter verbreitet und gefördert werden. Tatsächlich ist die Frau heute vielfach der Diskriminierung ausgesetzt und auch das Geschenk der Mutterschaft führt oft eher zu Nachteilen als dass es wertgeschätzt wird. Vergessen dürfen wir auch nicht die zunehmende Gewalt gegen Frauen, manchmal leider auch innerhalb der Familien, und der schlimmen, in einigen Kulturen verbreiteten Genitalverstümmelung. Schließlich ist die sexuelle Ausbeutung von Kindern eine der skandalösesten und perversesten Wirklichkeiten der heutigen Gesellschaft. Auch die von kriegerischer Gewalt, Terrorismus oder organisierter Kriminalität heimgesuchten Gesellschaften erleben, dass sich die Lage der Familien verschlechtert. Vor allem in den großen Metropolen und ihren Randgebieten wächst das Phänomen der sogenannten Straßenkinder. Die Migration ist ein weiteres Merkmal der Zeit und muss mit all ihren Belastungen für die Familie verstanden und angepackt werden.

(ja 179 / nein 1)

Die Bedeutung des Gefühlslebens

9. In dem skizzierten gesellschaftlichen Rahmen zeigt sich in vielen Teilen der Welt beim Einzelnen das Bedürfnis, sich mehr um die eigene Person zu kümmern, sich innerlich zu erforschen, in besserem Einklang mit den eigenen Gefühlen und Emotionen zu leben, qualitätsvolle Partnerschaften zu suchen; dieses gerechtfertigte Streben kann zu dem Wunsch führen, Beziehungen zu schaffen, die auf Hingabe und gegenseitigem Wachsen beruhen, verantwortungsvoll und solidarisch wie jene der Familie. Doch die Gefahr des

Individualismus und die Versuchung, in egoistischer Weise zu leben, sind groß. Die Kirche ist gefordert, Paaren bei der emotionalen Reifung und bei der Entwicklung ihrer gefühlsmäßigen Bindung zu helfen, indem sie den Dialog, die Tugend und das Vertrauen auf die barmherzige Liebe Gottes fördert. Der volle Einsatz, den eine christliche Ehe erfordert, kann ein starkes Mittel gegen die Versuchungen eines egoistischen Individualismus sein.

(ja 171 / nein 8)

10. In der heutigen Welt fehlt es nicht an kulturellen Tendenzen, die ein grenzenloses Gefühlsleben propagieren, in dem restlos alle Seiten erkundet werden sollen. Und so ist die Frage der Zerbrechlichkeit von Gefühlen drängender denn je. Es existiert ein narzisstisches, instabiles und veränderliches Gefühlsleben, das dem Einzelnen nicht immer hilft, zu reifen. Besorgnis erregt eine gewisse Verbreitung der Pornografie und der Vermarktung des Körpers, begünstigt durch den Missbrauch des Internets. Zu beklagen ist die Situation der Menschen, die zur Prostitution gezwungen werden. In diesem Gesamtkontext sind Paare manchmal unsicher, zögernd und haben Mühe, die Wege zu finden, auf denen sie wachsen können. Viele neigen dazu, in den frühen Stadien ihres Gefühls- und Sexuallebens stehenzubleiben. Die Krise der Paarbeziehungen destabilisiert die Familie und kann durch Trennungen und Scheidungen schwere Konsequenzen für Erwachsene, Kinder und die ganze Gesellschaft haben, indem sie den Einzelnen und die sozialen Bindungen schwächt. Auch der demografische Rückgang, hervorgerufen durch eine geburtenfeindliche Mentalität und eine weltweite verhütungsfördernde Politik, führt nicht nur zu einer Situation, in der der Generationenwechsel nicht mehr gesichert ist, sondern mit der Zeit auch zu dem Risiko einer wirtschaftlichen Verarmung und dem Verlust des Vertrauens in die Zukunft. Die Entwicklung der Biotechnologie hat sich ebenfalls stark auf die Geburtenrate ausgewirkt.

(ja 174 / nein 8)

Die Herausforderung für die Seelsorge

11. In diesem Zusammenhang spürt die Kirche die Notwendigkeit, ein Wort der Wahrheit und der Hoffnung auszusprechen. Wir sollten von der Überzeugung ausgehen, dass der Mensch von Gott kommt und dass daher ein Nachdenken, das die großen Fragen über die Bedeutung des Menschseins neu stellt, angesichts der tiefsten Erwartungen der Menschheit auf fruchtbaren Boden fallen kann. Die großen Werte der christlichen Ehe und Familie entsprechen jener Suche, die jede menschliche Existenz durchzieht, auch in einer von Individualismus und Hedonismus geprägten Zeit. Man muss die Menschen in ihrer konkreten Existenz annehmen, ihnen bei ihrer Suche beistehen, sie in ihrer Sehnsucht nach Gott und in ihrem Wunsch nach voller Teilhabe an der Kirche ermutigen, auch jene, die eine Erfahrung des Scheiterns gemacht haben oder sich in verzweifelten Situationen befinden. Die christliche Botschaft enthält immer die Wirklichkeit und Dynamik der Barmherzigkeit und der Wahrheit, die in Christus ein und dasselbe sind.

(ja 173 / nein 6)

Zweiter Teil

Der Blick auf Christus: Das Evangelium der Familie

Der Blick auf Jesus und die göttliche Pädagogik in der Heilsgeschichte

12. „Denn wenn wir wirklich unsere Schritte auf dem Terrain der zeitgenössischen Herausforderungen verifizieren wollen, dann besteht die entscheidende Bedingung darin, den Blick fest auf Jesus Christus gerichtet zu halten, in der Kontemplation und Anbetung seines Antlitzes zu verweilen (...). Denn jedes Mal, wenn wir zur Quelle der christlichen Erfahrung zurückkehren, dann öffnen sich neue Wege und ungeahnte Möglichkeiten“ (Papst Franziskus, *Ansprache vom 4. Oktober 2014*). Jesus hat mit Liebe und Zärtlichkeit auf die Männer und Frauen geblickt, die ihm begegneten, und er hat ihre Schritte mit Wahrheit, Milde und Barmherzigkeit begleitet, als er die Forderungen verkündete, die das Gottesreich an uns stellt.

(ja 176 / nein 3)

13. Weil die Schöpfungsordnung von der Orientierung auf Christus her bestimmt ist, müssen wir – ohne sie voneinander zu trennen – die verschiedenen Grade unterscheiden, durch die Gott der Menschheit die Gnade seines Bundes vermittelt. Nach dem göttlichen Erziehungsplan für die Menschheit entwickelt sich diese Schöpfungsordnung schrittweise hin zur Erlösung. Die Pädagogik Gottes für die Menschen besteht darin, dass sich die Schöpfungsordnung schrittweise in die Ordnung der Erlösung hinein entwickelt. Und so muss auch das Neue am christlichen Ehesakrament in Kontinuität zur natürlichen Ehe zu Beginn der Menschheitsgeschichte verstanden werden. So erkennt man hier den Heilsplan Gottes sowohl in der Schöpfung als auch in einer christlichen Lebensführung. In der Schöpfung: Weil alles durch Christus und auf ihn geschaffen wurde (vgl. *Kol 1,16*), sollen die Christen „mit Freude und Ehrfurcht (...) die Saatkörner des Wortes aufspüren, die in ihnen verborgen sind. Sie sollen aber auch den tiefgreifenden Wandlungsprozess wahrnehmen, der sich in diesen Völkern vollzieht“ (*Ad Gentes*, 11). Im Leben des Christen: Insofern er durch die Taufe in die Kirche eingefügt wird, vermittelt durch jene Hauskirche, die seine Familie ist, tritt er ein in jenen „dynamischen Prozess von Stufe zu Stufe entsprechend der fortschreitenden Hereinnahme der Gaben Gottes“ (*Familiaris Consortio*, 9), durch die beständige Umkehr zur Liebe, die von der Sünde erlöst und Leben in Fülle schenkt.

(ja 174 / nein 7)

14. Jesus selbst bestätigt die unauflöslche Verbindung von Mann und Frau, wenn er über den Schöpfungsplan für das menschliche Paar spricht und so argumentiert: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht so“ (*Mt 19,8*). Die Unauflösllichkeit der Ehe („Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“, *Mt 19,6*) ist nicht als ein dem Menschen auferlegtes „Joch“ zu verstehen, sondern als ein Geschenk für die in der Ehe vereinten Menschen. Auf diese Weise zeigt Jesus, wie Gottes Güte den Weg der Menschen immer begleitet, die verhärteten Herzen heilt und durch seine Gnade verwandelt und sie über den Weg des Kreuzes auf ihren Ursprung hin ausrichtet. Aus den Evangelien geht klar

das Beispiel Jesu hervor, der das Vorbild der Kirche ist. So hat Jesus eine Familie angenommen, er hat bei der Hochzeit in Kanaa sein erstes Zeichen gewirkt, er hat die Botschaft von der Bedeutung der Ehe als Vollendung der Offenbarung verkündet, die den ursprünglichen Plan Gottes wiederherstellt (*Mt 19,3*). Doch gleichzeitig hat er die verkündete Lehre umgesetzt und so die wahre Bedeutung der Barmherzigkeit offenbart. Das geht klar aus den Begegnungen mit der Samariterin (*Joh 4,1–30*) und mit der Ehebrecherin (*Joh 8,1–11*) hervor, in denen Jesus, voller Liebe gegenüber dem sündigen Menschen, zur Reue und zur Umkehr als der Bedingung für die Vergebung führt („Geh und sündige von nun an nicht mehr“).

(ja 164 / nein 18)

Die Familie im göttlichen Heilsplan

15. Die Worte über das ewige Leben, die Jesus seinen Jüngern hinterlassen hat, schließen die Lehre über die Ehe und die Familien ein. Diese Lehre Jesu lässt uns den Plan Gottes in drei grundlegenden Abschnitten erkennen. An seinem Beginn steht die Ursprungsfamilie, mit der der Schöpfergott die ursprüngliche Ehe zwischen Adam und Eva als feste Grundlage der Familie gestaltete. Gott hat den Menschen nicht nur als Mann und Frau geschaffen (*Gen 1,27*), sondern er hat sie auch gesegnet, damit sie fruchtbar seien und sich vermehren (*Gen 1,28*). Deshalb „verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch“ (*Gen 2,24*). Diese Einheit wurde durch die Sünde verletzt und wurde zur historischen Form der Ehe im Volk Gottes, dem Mose die Möglichkeit gab, sich scheiden zu lassen (vgl. *Dtn 24,1 f.*). Dies war in der Zeit Jesu die übliche Praxis. Doch mit seiner Ankunft und mit der durch seinen Erlösungstod bewirkten Versöhnung der sündhaften Welt ging die Ära des Moses zu Ende.

(ja 167 / nein 13)

16. Jesus, der alles in sich versöhnt hat, hat Ehe und Familie zu ihrer ursprünglichen Form zurückgeführt (vgl. *Mk 10,1–12*). Christus hat Ehe und Familie erlöst (vgl. *Eph 5,21–32*) und wiederhergestellt nach dem Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit, dem Geheimnis, aus dem jede Liebe entstammt. Der eheliche Bund, der in der Schöpfung eingerichtet und in der Heilsgeschichte offenbart wurde, erhält die volle Offenbarung seiner Bedeutung in Christus und seiner Kirche. Ehe und Familie empfangen durch Christus die unabdingbare Gnade, um Gottes Liebe zu bezeugen und um als Einheit zu leben. Das Evangelium der Familie ist Bestandteil der Weltgeschichte, von der Erschaffung des Menschen nach dem Bild Gottes (vgl. *Gen 1,26–27*) bis zur Erfüllung des Geheimnisses des Bundes in Christus am Ende der Zeit mit dem Hochzeitsmahl des Lammes. (vgl. *Offb 19,9*; Papst Johannes Paul II., *Katechese über die menschliche Liebe*).

(ja 171 / nein 8)

Die Familie in den Texten der Kirche

17. „Im Verlauf der Jahrhunderte hat es die Kirche nicht an der beständigen Lehre über die Ehe und die Familie fehlen lassen. Eine der höchsten Ausdrucksformen dieses Lehramtes ist vom II. Vatikanischen Konzil in der Pastoralconstitution *Gaudium et Spes* vorgelegt worden, die ein ganzes Kapitel der Förderung der Würde von Ehe und Familie widmet (vgl. *Gaudium et Spes*, 47–52). Hier ist die Ehe als Gemeinschaft des Lebens und der Liebe definiert worden (vgl. *Gaudium et Spes*, 48), wobei die Liebe in die Mitte der Familie gestellt und zugleich die Wahrheit dieser Liebe angesichts der verschiedenen Formen des Reduktionismus, wie sie in der heutigen Kultur gegenwärtig sind, gezeigt wird. Die „wahre Liebe zwischen Mann und Frau“ (*Gaudium et Spes*, 49) umfasst die gegenseitige Hingabe seiner selbst, und schließt nach dem Plan Gottes auch die sexuelle Dimension und die Affektivität ein und integriert sie (vgl. *Gaudium et Spes*, 48–49). Darüber hinaus unterstreicht *Gaudium et Spes*, Nr. 48 die Verwurzelung der Brautleute in Christus: Christus, der Herr, „begegnet den christlichen Gatten im Sakrament der Ehe“ und bleibt bei ihnen. In der Menschwerdung nimmt Er die menschliche Liebe an, reinigt sie, bringt sie zur Vollendung, und schenkt den Brautleuten mit seinem Geist die Fähigkeit, sie zu leben, indem er ihr ganzes Leben mit Glaube, Hoffnung und Liebe durchdringt. Auf diese Weise werden die Brautleute gleichsam geweiht und bauen durch eine eigene Gnade den Leib Christi auf, indem sie eine Hauskirche bilden (vgl. *Lumen Gentium*, 11). Daher schaut die Kirche, um ihr eigenes Geheimnis in Fülle zu verstehen, auf die christliche Familie, die es in ganz eigener Weise darlebt (*Instrumentum Laboris*, 4).

(ja 174 / nein 6)

18. „Auf der Linie des II. Vatikanischen Konzils hat das päpstliche Lehramt die Lehre über Ehe und Familie vertieft. Besonders Papst Paul VI. hat, mit der Enzyklika *Humanae Vitae*, das innere Band zwischen der ehelichen Liebe und der Weitergabe des Lebens ins Licht gehoben. Der hl. Johannes Paul II. hat der Familie durch seine Katechesen über die menschliche Liebe, den Brief an die Familien (*Gratissimam Sane*) und vor allem durch das Apostolische Schreiben *Familiaris Consortio* eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In diesen Dokumenten hat der Papst die Familie als den „Weg der Kirche“ bezeichnet, und eine Gesamtschau der Berufung des Mannes und der Frau zur Liebe dargeboten. Zugleich hat er die Grundlinien der Familienpastoral und für die Gegenwart der Familie in der Gesellschaft vorgelegt. Vor allem hat er, im Zusammenhang mit der ehelichen Liebe (vgl. *Familiaris Consortio*, 13), die Art und Weise beschrieben, in der die Eheleute in ihrer gegenseitigen Liebe die Gabe des Geistes Christi empfangen und ihre Berufung zur Heiligkeit leben“ (*Instrumentum Laboris*, 5).

(ja 175 / nein 5)

19. „In der Enzyklika *Deus Caritas est* hat Papst Benedikt XVI. das Thema der Wahrheit der Liebe zwischen Mann und Frau wieder aufgegriffen, das erst im Licht der Liebe des gekreuzigten Christus vollkommen deutlich wird (vgl. *Deus Caritas est*, 2). Er

unterstreicht: „Die auf einer ausschließlichen und endgültigen Liebe beruhende Ehe wird zur Darstellung des Verhältnisses Gottes zu seinem Volk und umgekehrt: die Art, wie Gott liebt, wird zum Maßstab menschlicher Liebe“ (*Deus Caritas est*, 11). Darüber hinaus unterstreicht die Enzyklika *Caritas in Veritate* die Bedeutung der Liebe als Prinzip des Lebens in der Gesellschaft (vgl. *Caritas in Veritate*, 44), dem Ort, an dem man die Erfahrung des Gemeinwohls lernt“ (*Instrumentum Laboris*, 6).

(ja 176 / nein 5)

20. „In der Enzyklika *Lumen fidei* greift Papst Franziskus den Zusammenhang von Familie und Glauben auf und schreibt: „Christus zu begegnen und sich von seiner Liebe ergreifen und führen zu lassen weitet den Horizont des Lebens und gibt ihm eine feste Hoffnung, die nicht zugrunde gehen lässt. Der Glaube ist nicht eine Zuflucht für Menschen ohne Mut, er macht vielmehr das Leben weit. Er lässt eine große Berufung entdecken, die Berufung zur Liebe, und er garantiert, dass diese Liebe verlässlich ist und es wert ist, sich ihr zu übereignen, da ihr Fundament auf der Treue Gottes steht, die stärker ist als all unsere Schwäche“ (*Lumen Fidei*, 53) (*Instrumentum Laboris*, 7).

(ja 178 / nein 3)

Die Unauflöslichkeit der Ehe und die Freude des Zusammenlebens

21. Das gegenseitige Geschenk, das in der sakramentalen Ehe zum Ausdruck kommt, hat ihren Ursprung in der Gnade der Taufe, die den Bund mit Christus und seiner Kirche begründet. In gegenseitiger Annahme und mit der Gnade Christi versprechen sich die Eheleute vollkommene Hingabe, Treue und Offenheit für das Leben. Sie erkennen die Gaben, die Gott ihnen schenkt, als konstitutive Elemente der Ehe an und nehmen ihre gegenseitige Verpflichtung in seinem Namen gegenüber der Kirche ernst. Im Glauben ist es dann möglich, die Güter der Ehe als Aufgabe anzunehmen, die durch die Gnade der Sakramente besser erfüllt werden kann. Gott heiligt die Liebe der Eheleute und bestätigt ihre Unauflöslichkeit, indem er ihnen hilft, Treue, gegenseitige Zuwendung und Offenheit für das Leben zu leben. Deshalb blickt die Kirche auf die Eheleute als das Herz der ganzen Familie, die ihrerseits auf Jesus blickt.

(ja 181 / nein 1)

22. In derselben Perspektive machte sich das Zweite Vatikanische Konzil die apostolische Lehre zu eigen, wonach die ganze Schöpfung in Christus und im Hinblick auf ihn gedacht ist, und sprach der natürlichen Ehe und den wertvollen Elementen, die in den anderen Religionen trotz ihrer Grenzen und Beschränktheiten vorhanden sind (vgl. *Nostra Aetate*, 2), seine Wertschätzung aus. Das Vorhandensein der „*semina Verbi*“ in den Kulturen (vgl. *Ad Gentes*, 11) könnte also teilweise auch für die Ehe und die Familie vieler Kulturen und Nichtchristen angewendet werden. Es gibt also auch gültige Elemente außerhalb der christlichen Ehe – solange sie auf der dauerhaften und wahrhaftigen Beziehung zwischen Mann und Frau gründen –, die wir in jedem Fall als darauf

hinorientiert betrachten. Mit ihrem Blick auf die menschliche Weisheit der Völker und Kulturen erkennt die Kirche auch diese Familien als notwendige und fruchtbare Grundzelle des menschlichen Zusammenlebens an.

(ja 160 / nein 22)

Wahrheit und Schönheit der Familie und Barmherzigkeit gegenüber den verletzten und schwachen Familien

23. Mit großer Freude und tiefem Trost blickt die Kirche auf die Familien, die den Lehren des Evangeliums treu bleiben. Sie dankt ihnen für ihr Zeugnis und ermutigt sie darin. Durch sie werden die Schönheit der unauflöslichen Ehe und ihre immer dauernde Treue glaubwürdig. In der Familie, die man als „Hauskirche“ ansprechen könnte (*Lumen Gentium*, 11) reift die erste kirchliche Erfahrung der Gemeinschaft unter den Menschen, in der sich durch die Gnade das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit spiegelt. „Hier lernt man Ausdauer und Freude an der Arbeit, geschwisterliche Liebe, großmütiges, ja wiederholtes Verzeihen und vor allem den Dienst Gottes in Gebet und Hingabe des Lebens“ (*Katechismus der Katholischen Kirche*, 1657). Die heilige Familie von Nazareth ist ihr wunderbares Vorbild, durch deren Schule wir „verstehen, warum wir eine geistliche Disziplin halten müssen, wenn wir der Lehre des Evangeliums Jesu folgen und Jünger Christi werden wollen“ (Papst Paul VI., *Ansprache in Nazareth*, 5. Januar 1964). Das Evangelium der Familie hegt auch jene Saatkörner, die noch nicht reif sind, und muss jene Bäume pflegen, die ausgedörrt sind und nicht vernachlässigt werden dürfen.

(ja 169 / nein 10)

24. Als verlässliche Lehrerin und fürsorgliche Mutter weiß die Kirche – obwohl sie erkennt, dass es für die Getauften kein anderes als das sakramentale Eheband gibt und dass jeder Bruch desselben Gottes Willen zuwiderläuft – auch um die Schwäche vieler ihrer Kinder, die sich auf dem Weg des Glaubens schwer tun. „Daher muss man, ohne den Wert des vom Evangelium vorgezeichneten Ideals zu mindern, die möglichen Wachstumsstufen der Menschen, die Tag für Tag aufgebaut werden, mit Barmherzigkeit und Geduld begleiten (...). Ein kleiner Schritt inmitten großer menschlicher Begrenzungen kann Gott wohlgefälliger sein als das äußerlich korrekte Leben dessen, der seine Tage verbringt, ohne auf nennenswerte Schwierigkeiten zu stoßen. Alle müssen von dem Trost und dem Ansporn der heilbringenden Liebe Gottes erreicht werden, der geheimnisvoll in jedem Menschen wirkt, jenseits seiner Mängel und Verfehlungen“ (*Evangelii Gaudium*, 44).

(ja 170 / nein 11)

25. Die Kirche hat gemäß ihres seelsorgerischen Ansatzes die Aufgabe, jenen, die nur zivil verheiratet sind oder die geschieden und wiederverheiratet sind oder einfach so zusammenleben, die göttliche Pädagogik der Gnade in ihrem Leben zu zeigen und ihnen zu helfen, die Fülle des göttlichen Plans zu erreichen. Dem Blick Christi folgend, dessen Licht jeden erleuchtet (vgl. *Joh 1,9*; *Gaudium et Spes*, 22), wendet sich die Kirche liebevoll jenen zu, die auf unvollendete Weise an ihrem Leben teilnehmen. Sie erkennt

an, dass Gottes Gnade auch in ihrem Leben wirkt, und ermutigt sie, das Gute zu tun, um liebevoll füreinander zu sorgen und ihren Dienst für die Gemeinschaft, in der sie leben und arbeiten, zu erfüllen.

(ja 140 / nein 39)

26. Die Kirche blickt mit Sorge auf das Misstrauen vieler junger Menschen gegenüber dem Eheversprechen. Sie leidet darunter, wie schnell viele Gläubige dem eingegangenen Bund ein Ende setzen und einen neuen eingehen. Diese Gläubigen, die zur Kirche gehören, brauchen eine barmherzige und ermutigende seelsorgerische Zuwendung, wobei die jeweiligen Situationen angemessen zu unterscheiden sind. Die jungen Getauften sollen ermutigt werden, nicht zu zaudern angesichts des Reichtums, den das Ehesakrament ihrem Verständnis von Liebe schenkt, gestärkt vom Beistand der Gnade Christi und der Möglichkeit, ganz am Leben der Kirche teilzunehmen.

(ja 166 / nein 14)

27. In diesem Sinn besteht für die heutige Familienpastoral eine neue Dimension, indem sie sich der Realität der Zivilehe zwischen Mann und Frau, den Ehen gemäß älteren kulturellen Bräuchen und – bei aller gebührenden Unterscheidung – auch den unverheiratet zusammenlebenden Paaren widmet. Wenn eine Verbindung durch einen öffentlich sichtbaren Bund offenkundig Stabilität erlangt, wenn sie geprägt ist von tiefer Zuneigung, Verantwortung gegenüber den Kindern, von der Fähigkeit, Prüfungen zu bestehen, kann dies ein Grund sein, sie auf ihrem Weg zum Ehesakrament zu begleiten. Doch sehr oft fällt die Entscheidung für das Zusammenleben ohne jeden Plan für eine mögliche künftige Heirat, ohne jede Absicht einer institutionellen Bindung.

(ja 147 / nein 34)

28. Im Einklang mit der Barmherzigkeit Christi muss die Kirche ihre schwächsten Kinder aufmerksam und fürsorglich begleiten, die unter verletzter und verlorener Liebe leiden, und ihnen Vertrauen und Hoffnung geben. Wie das Licht eines Leuchtturms im Hafen oder einer Fackel, die den Menschen gebracht wird, um jene zu erleuchten, die die Richtung verloren haben oder sich in einem Sturm befinden. Im Bewusstsein, dass die größte Barmherzigkeit darin besteht, mit Liebe die Wahrheit zu sagen, geht es uns um mehr als Mitleid. Wie die barmherzige Liebe anzieht und vereint, so verwandelt und erhebt sie auch. Sie lädt zur Umkehr ein. So verstehen wir auch die Haltung des Herrn, der die Ehebrecherin nicht verurteilt, sondern sie auffordert, nicht mehr zu sündigen (vgl. *Joh 8,1–11*).

(ja 152 / nein 27)

Dritter Teil

Die Auseinandersetzung: Pastorale Perspektiven

Das Evangelium der Familie heute in den unterschiedlichen Lebenszusammenhängen verkünden

29. Der synodale Dialog hat sich mit einigen dringlicheren pastoralen Anliegen befasst, die in Gemeinschaft „cum Petro et sub Petro“ der Konkretisierung in den einzelnen Ortskirchen anvertraut werden müssen. Die Verkündigung des Evangeliums der Familie stellt eine Dringlichkeit für die neue Evangelisierung dar. Die Kirche ist dazu aufgerufen, diese mit der Zärtlichkeit einer Mutter und der Klarheit einer Lehrmeisterin (vgl. *Eph.* 4,15) umzusetzen, in der Treue zur barmherzigen Kenosis Christi. Die Wahrheit nimmt in der menschlichen Schwachheit Fleisch an, nicht um sie zu richten, sondern um sie zu retten (vgl. *Joh 3*, 16–17).

(ja 176 / nein 7)

30. Die Evangelisierung ist eine Verantwortung des ganzen Gottesvolkes, ein jeder nach seinem eigenen Amt und Charisma. Ohne das freudige Zeugnis der Eheleute und der Familien, der Hauskirchen, läuft die Verkündigung Gefahr – auch wenn sie korrekt ist –, unverständlich zu bleiben oder im Meer der Worte unterzugehen, das unsere Gesellschaft kennzeichnet (vgl. *Novo Millennio Ineunte*, 50). Die Synodenväter haben mehrmals unterstrichen, dass die katholischen Familien Kraft der Gnade des Ehesakraments dazu berufen sind, selbst aktive Subjekte der Familienpastoral zu sein.

(ja 178 / nein 2)

31. Es wird entscheidend sein, den Primat der Gnade hervorzuheben und damit die Möglichkeiten, die der Geist im Sakrament schenkt. Es geht darum, erfahrbar zu machen, dass das Evangelium der Familie eine Freude ist, die „das Herz und das gesamte Leben erfüllt“, weil wir in Christus „von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung“ befreit sind (*Evangelii Gaudium*, 1). Im Lichte des Gleichnisses vom Sämann (vgl. *Mt* 13,3) ist es unsere Aufgabe, an der Aussaat mitzuarbeiten: Das Übrige ist das Werk Gottes. Man darf auch nicht vergessen, dass die Kirche, die über die Familie predigt, Zeichen des Widerspruchs ist.

(ja 175 / nein 4)

32. Deshalb ist von der ganzen Kirche eine missionarische Umkehr gefordert: Man darf nicht bei einer rein theoretischen Verkündigung stehen bleiben, die von den wirklichen Problemen der Menschen losgelöst ist. Es darf nie vergessen werden, dass die Krise des Glaubens zu einer Krise der Ehe und der Familie geführt hat, und als Konsequenz oft sogar die Weitergabe des Glaubens von den Eltern an die Kinder unterbrochen wurde. Angesichts eines starken Glaubens können sich kulturelle Ansichten, die die Familie und Ehe schwächen, nicht durchsetzen.

(ja 176 / nein 5)

33. Die Umkehr umfasst auch die Sprache, damit sie wirklich an Bedeutungskraft gewinnt. Die Verkündigung muss erfahrbar machen, dass das Evangelium der Familie die Antwort auf die tiefsten Erwartungen der menschlichen Person ist: auf seine Würde und auf die vollkommene Verwirklichung im Verhältnis zueinander, in der Gemeinschaft und in der Fruchtbarkeit. Es geht nicht allein darum, ein Normengerüst vorzulegen, sondern Werte anzubieten, die auf das entsprechende Bedürfnis nach ihnen antworten; ein Bedürfnis, das man heute selbst in den säkularisiertesten Ländern antrifft.

(ja 175 / nein 7)

34. Das Wort Gottes ist die Quelle des Lebens und der Spiritualität der Familie. Die gesamte Familienpastoral wird sich innerlich formen lassen und die Mitglieder der Hauskirche durch die betrachtende und kirchliche Lesung der Heiligen Schrift bilden lassen müssen. Das Wort Gottes ist nicht nur eine frohe Botschaft für das Privatleben der Menschen, sondern auch ein Urteilskriterium und ein Licht der Unterscheidung der verschiedenen Herausforderungen, mit denen sich die Eheleute und Familien auseinandersetzen.

(ja 180 / nein 1)

35. Zugleich haben viele Synodenväter auf einen positiven Zugang zu den Reichtümern der unterschiedlichen religiösen Erfahrungen bestanden, ohne die Schwierigkeiten zu verschweigen. In diesen unterschiedlichen religiösen Wirklichkeiten und der großen kulturellen Verschiedenheit, der die Nationen prägt, ist es angemessen, zunächst die positiven Möglichkeiten zu würdigen und im Lichte dessen die Grenzen und Mängel zu bewerten.

(ja 164 / nein 17)

36. Die christliche Ehe ist eine Berufung, die man durch eine angemessene Vorbereitung auf einem Glaubensweg und mit einer reifen Urteilsfähigkeit annimmt. Sie darf nicht nur als kulturelle Tradition oder als soziale oder juristische Anforderung verstanden werden. Deshalb muss man Wege entwickeln, um die Person und das Paar so zu begleiten, dass sich die Vermittlung der Glaubensinhalte mit der Lebenserfahrung verbindet, die die gesamte Gemeinschaft der Kirche anbietet.

(ja 177/ nein 1)

37. Es wurde immer wieder die Notwendigkeit einer radikalen Erneuerung der pastoralen Praxis im Licht des Evangeliums der Familie hervorgehoben, um die individualistischen Sichtweisen zu überwinden, die diese Praxis derzeit noch kennzeichnen. Deshalb wurde mehrfach auf einer Erneuerung der Ausbildung von Priestern, Diakonen, Katecheten und anderen Mitarbeitern in der Seelsorge beharrt, durch eine stärkere Einbeziehung der Familien.

(ja 175 / nein 2)

38. In gleicher Weise wurde die Notwendigkeit einer Evangelisierung hervorgehoben, die offen die kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten anprangert, wie der zügellose Einfluss der Logik des Marktes, der ein authentisches Familienleben verhindert und zu Diskriminierungen, Armut, Ausgrenzungen und Gewalt führt. Deshalb muss ein Dialog und eine Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Strukturen entwickelt werden, und es gilt jene Laien zu ermutigen und zu unterstützen, die sich als Christen im kulturellen und gesellschaftspolitischen Bereich engagieren.

(ja 178 / nein 1)

Die Brautleute auf dem Weg der Vorbereitung zur Ehe leiten

39. Die vielschichtige gesellschaftliche Wirklichkeit und die Herausforderungen, mit denen sich die Familien heute auseinandersetzen müssen, erfordern einen größeren Einsatz der gesamten christlichen Gemeinde, um die Brautleute auf die Ehe vorzubereiten. Dazu gilt es, an die Bedeutung der Tugenden zu erinnern. Unter ihnen erweist sich die Keuschheit als wertvolle Voraussetzung für ein echtes Wachstum der zwischenmenschlichen Liebe. Mit Blick auf diese Notwendigkeit stimmten die Synodenväter in der Forderung überein, die gesamte Gemeinde stärker einzubeziehen und das Zeugnis der Familien selbst zu begünstigen. Ferner sollte die Ehevorbereitung auf dem Weg der christlichen Initiation verwurzelt werden, indem die Verbindung zwischen Ehe und Taufe und den anderen Sakramenten betont wird. Zugleich wurde die Notwendigkeit besonderer Kurse zur Vorbereitung der anstehenden Eheschließung betont, die eine wirkliche Erfahrung der Teilnahme am kirchlichen Leben erlauben und die unterschiedlichen Aspekte des Familienlebens vertiefen.

(ja 176 / nein 4)

Die ersten Jahre des Ehelebens begleiten

40. Die ersten Jahre des Ehelebens sind ein wesentlicher und heikler Zeitabschnitt, während dem die Paare im Bewusstsein der Herausforderung und der Bedeutung der Ehe wachsen. Hieraus ergibt sich die Forderung nach einer pastoralen Begleitung, die nach der Feier des Sakraments fortgeführt wird (vgl. *Familiaris Consortio*, Teil III). Bei dieser Seelsorge erweist sich die Gegenwart erfahrener Ehepaare von großer Bedeutung. Die Pfarrei wird als Ort verstanden, wo erfahrene Paare jüngeren zur Verfügung stehen können, möglicherweise unter Mithilfe von Vereinigungen, kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften. Brautleute müssen zu der grundlegenden Haltung ermutigt werden, Kinder als ein großes Geschenk anzunehmen. Dabei gilt es, die Bedeutung der Spiritualität der Familien, das Gebet und die Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistie zu betonen. Die Paare sollen ermutigt werden, sich regelmäßig zu treffen, um das Wachstum des geistlichen Lebens sowie die Solidarität in den konkreten Herausforderungen des Lebens zu fördern. Die Liturgie, das Gebetsleben und die

Eucharistie für die Familien, vor allem am Hochzeitstag, wurden als wichtig zur Förderung der Evangelisierung durch die Familien erwähnt.

(ja 179 / nein 1)

Seelsorge für jene, die in einer Zivilehe oder ohne Trauschein zusammenleben

41. Während die Synode weiterhin die christliche Ehe verkündet und fördert, ermutigt sie zugleich zu einer pastoralen Unterscheidung der Situationen vieler Menschen, die diese Wirklichkeit nicht mehr leben. Es ist wichtig, in einen pastoralen Dialog mit diesen Menschen zu treten, um die Elemente in ihrem Leben zu betonen, die zu einer größeren Offenheit gegenüber dem Evangelium der Ehe in seiner Fülle führen können. Die Hirten müssen jene Elemente erkennen, die die Evangelisierung und das menschliche und geistliche Wachstum fördern können. Eine neue Sensibilität der heutigen Pastoral besteht darin, jene positiven Elemente zu erfassen, die in Zivilehen und – bei gebührender Unterscheidung – im Zusammenleben ohne Trauschein vorhanden sind. Auch wenn wir mit aller Klarheit die christliche Botschaft betonen, so müssen wir doch im Angebot der Kirche auch auf konstruktive Elemente in jenen Situationen hinweisen, die ihr noch nicht oder nicht mehr entsprechen.

(ja 125 / nein 54)

42. Es wurde darauf hingewiesen, dass in vielen Ländern eine „steigende Zahl von Paaren ‚ad experimentum‘ zusammenleben, ohne kirchliche oder zivile Trauung“ (*Instrumentum Laboris*, 81). In einigen Ländern geschieht dies vor allem in traditionellen Ehen, die unter Familien vereinbart und oft in verschiedenen Etappen vollzogen werden. In anderen Ländern wächst hingegen die Zahl derer, die nach einem langen Zusammenleben um eine kirchliche Trauung bitten. Das einfache Zusammenleben wird oft aufgrund der allgemeinen Mentalität gewählt, die sich gegen Institutionen und endgültige Verpflichtungen wendet, aber auch in Erwartung einer existenziellen Sicherheit (Arbeit und festes Einkommen). Schließlich sind die faktischen Verbindungen in weiteren Ländern sehr zahlreich, nicht nur weil die Werte der Familie und Ehe zurückgewiesen werden, sondern vor allem, weil dort die Heirat aus gesellschaftlichen Gründen als Luxus betrachtet wird, so dass die materielle Not die Menschen zu solchen faktischen Verbindungen drängt.

(ja 143 / nein 37)

43. Alle diese Situationen müssen in konstruktiver Weise angegangen werden, indem versucht wird, sie in Gelegenheiten für einen Weg auf die Fülle der Ehe und der Familie im Licht des Evangeliums zu verwandeln. Es geht darum, sie mit Geduld und Feingefühl anzunehmen und zu begleiten. Dabei ist das attraktive Zeugnis authentischer christlicher Familien als Subjekte der Evangelisierung der Familie wichtig.

(ja 162 / nein 14)

Die verwundeten Familien heilen (getrennt Lebende, nicht wiederverheiratete Geschiedene, wiederverheiratete Geschiedene, Alleinerziehende)

44. Wenn die Eheleute in ihren Beziehungen Schwierigkeiten erfahren, müssen sie auf die Hilfe und die Begleitung der Kirche zählen können. Die Pastoral der Nächstenliebe und die Barmherzigkeit sind darauf ausgerichtet, die Personen wieder aufzurichten und die Beziehungen wieder herzustellen. Die Erfahrung zeigt, dass ein großer Prozentsatz der Ehekrise durch eine angemessene Hilfe und die versöhnende Kraft der Gnade in zufriedenstellender Weise überwunden werden. Vergeben können und Vergebung erfahren ist eine grundlegende Erfahrung im Familienleben. Die gegenseitige Vergebung der Eheleute erlaubt es, eine Liebe zu erfahren, die für immer ist und nie vergeht (vgl. *1 Kor* 13,8). Manchmal fällt es aber dem, der die Vergebung Gottes empfangen hat, schwer, selbst die Kraft zu einer aufrichtigen Vergebung aufzubringen, die den Menschen erneuert.

(ja 171 / nein 7)

45. Auf der Synode wurde die Notwendigkeit mutiger pastoraler Entscheidungen deutlich. Die Synodenväter haben nachdrücklich die Treue zum Evangelium der Familie bekräftigt und anerkannt, dass Trennung und Scheidung stets eine Verwundung sind, die bei den betroffenen Paaren und den Kindern tiefes Leid zufügen. So sehen die Synodenväter die Dringlichkeit neuer pastoraler Wege, die von der tatsächlichen Realität der Zerbrechlichkeit der Familien ausgehen, im Wissen darum, dass sie (Trennung und Scheidung) oft eher mit Schmerz „erlitten“ als aus freien Stücken gewählt werden. Es handelt sich um unterschiedliche Situationen sowohl aufgrund persönlicher wie kultureller und sozioökonomischer Faktoren. Das verlangt einen differenzierenden Blick, wie der hl. Johannes Paul II. empfohlen hat. (vgl. *Familiaris Consortio*, 84).

(ja 165 / nein 15)

46. Jede Familie muss vor allem mit Respekt und Liebe angehört werden, indem man sich zum Weggefährten macht, wie Christus mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Für diese Situationen gelten in besonderer Weise die Worte von Papst Franziskus: „Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese ‚Kunst der Begleitung‘ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. *Ex* 3,5). Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert“ (*Evangelii Gaudium*, 169).

(ja 171 / nein 8)

47. Eine besondere Urteilsfähigkeit ist unerlässlich, um die getrennt Lebenden, die Geschiedenen und die Verlassenen in der Seelsorge zu begleiten. Vor allem muss das Leid derer angenommen und geachtet werden, die ungerechterweise die Trennung oder Scheidung erlitten haben oder verlassen wurden, oder die wegen Misshandlungen des

Ehepartners gezwungen waren, das Zusammenleben aufzugeben. Die Vergebung des erlittenen Unrechts ist nicht einfach, sie ist aber ein Weg, den die Gnade eröffnet. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Seelsorge der Versöhnung und der Mediation, auch durch besondere Einrichtungen des Zuhörens, die in den Diözesen einzurichten sind. In gleicher Weise muss stets betont werden, dass es unerlässlich ist, sich in aufrichtiger und konstruktiver Weise um die Folgen der Trennung oder der Scheidung für die Kinder zu kümmern, die in jedem Fall unschuldige Opfer der Situation sind. Sie dürfen nicht zum „Streitobjekt“ werden, stattdessen müssen die besten Wege gefunden werden, um das Trauma der familiären Spaltung zu überwinden und ihnen ein möglichst unbeschwertes Aufwachsen zu ermöglichen. In jedem Falle wird die Kirche immer das Unrecht hervorheben müssen, das sehr oft aus der Situation der Scheidung entsteht. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt der Begleitung der Alleinerziehenden, vor allem müssen die Frauen unterstützt werden, die allein die Verantwortung für den Haushalt und die Kindererziehung tragen.

(ja 164 / nein 12)

48. Eine große Zahl von Synodenvätern hat die Notwendigkeit unterstrichen, die Verfahren zur Anerkennung der Nichtigkeit der Ehe zugänglicher und anpassungsfähiger zu gestalten und möglicherweise ganz auf Gebühren zu verzichten. Dazu wurden folgende Vorschläge gemacht: die Notwendigkeit zweier gleichlautender Urteile aufzugeben; die Möglichkeit, einen Verwaltungsweg unter der Verantwortung des Diözesanbischofs festzulegen; ein Schnellverfahren bei Fällen offenkundiger Nichtigkeit. Einige Synodenväter haben sich dennoch gegen diese Vorschläge ausgesprochen, weil sie kein verlässliches Urteil garantieren würden. Es muss betont werden, dass es bei all diesen Fällen darum geht, die Wahrheit über die Gültigkeit des Ehebundes zu ermitteln. Anderen Vorschlägen zufolge sollte die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, mit Blick auf die Gültigkeit des Ehesakraments der Rolle des Glaubens der Brautleute Gewicht zu verleihen, ohne dadurch infrage zu stellen, dass unter Getauften alle gültigen Ehen ein Sakrament sind.

(ja 143 / nein 35)

49. Mit Blick auf eine von vielen verlangte Straffung des Eheprozesses muss neben der Ausbildung ausreichender Mitarbeiter – Kleriker wie Laien –, die sich dieser Aufgabe vorrangig widmen, die Verantwortung des Diözesanbischofs betont werden. Er könnte in seiner Diözese gebührend vorbereitete Berater beauftragen, die die Parteien über die Gültigkeit ihrer Ehe unentgeltlich beraten. Diese Aufgabe könnten ein Amt oder qualifizierte Personen übernehmen (vgl. *Dignitas Connubii*, Art. 113, 1).

(ja 154 / nein 23)

50. Nicht wiederverheiratete Geschiedene, die oft Zeugnis für die eheliche Treue ablegen, sollen ermutigt werden, in der Eucharistie die Nahrung zu finden, die sie in ihrem

Zustand stützt. Die örtliche Gemeinde und die Hirten müssen diese Menschen fürsorglich begleiten, vor allem wenn es Kinder gibt oder sie unter schwerer Armut leiden.

(ja 169 / nein 8)

51. Auch die Situation der wiederverheirateten Geschiedenen verlangt eine aufmerksame Unterscheidung und Begleitung mit großem Respekt. Dabei sollte jede Ausdrucksweise und Haltung vermieden werden, die sie als diskriminierend empfinden könnten. Stattdessen sollten sie zur Teilnahme am Gemeindeleben ermuntert werden. Diese Fürsorge bedeutet für das Leben der christlichen Gemeinschaft keine Schwächung ihres Glaubens oder ihres Zeugnisses über die Unauflöslichkeit der Ehe. Im Gegenteil, sie bringt gerade in dieser Fürsorge ihre Nächstenliebe zum Ausdruck.

(ja 155 / nein 19)

52. Es wurde über die Möglichkeit nachgedacht, wiederverheiratete Geschiedene zum Sakrament der Buße und der Eucharistie zuzulassen. Mehrere Synodenväter haben auf der derzeitigen Regelung bestanden, und zwar aufgrund der konstitutiven Beziehung zwischen der Teilnahme an der Eucharistie und an der Gemeinschaft mit der Kirche einerseits und der Lehre der Kirche über die Unauflöslichkeit der Ehe andererseits. Andere haben sich für eine nicht zu verallgemeinernde Aufnahme an den Tisch der Eucharistie ausgesprochen – und zwar in einigen besonderen Situationen und unter genau festgelegten Voraussetzungen, vor allem wenn es sich um unumkehrbare Fälle handelt, mit moralischen Verpflichtungen gegenüber den Kindern, die ungerechterweise leiden müssten. Einem möglichen Zugang zu den Sakramenten müsste dann ein Weg der Buße unter der Verantwortung des Diözesanbischofs vorausgehen. Diese Frage gilt es aber noch zu vertiefen, wobei die Unterscheidung zwischen einem objektiven Zustand der Sünde und mildernden Umständen genau zu bedenken ist, da „die Anrechenbarkeit einer Tat und die Verantwortung für sie (...) durch (...) psychische oder gesellschaftliche Faktoren vermindert, ja sogar aufgehoben sein“ können (*Katechismus der katholischen Kirche*, 1735).

(ja 104 / nein 74)

53. Einige Synodenväter waren der Überzeugung, dass wiederverheiratete oder mit einem Partner zusammenlebende Geschiedene in fruchtbarer Weise an der geistlichen Kommunion teilhaben können. Andere Synodenväter stellten daraufhin die Frage, warum sie dann keinen Zugang zur sakramentalen Kommunion erhalten könnten. Es wird also eine Vertiefung dieser Thematik empfohlen, um so die Eigenart der beiden Formen und ihre Verbindung zur Ehe-Theologie herauszuarbeiten.

(ja 112 / nein 64)

54. Die Probleme bezüglich konfessionell gemischter Ehen kamen bei den Beiträgen der Synodenväter immer wieder zur Sprache. Die Verschiedenheit des Eherechts der orthodoxen Kirche führt in einigen Zusammenhängen zu Problemen, über die in der

Ökumene nachgedacht werden muss. Analog wird für interreligiöse Ehen der Beitrag des interreligiösen Dialogs bedeutsam sein.

(ja 145 / nein 29)

Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung

55. Einige Familien machen die Erfahrung, dass in ihrer Mitte Personen mit homosexueller Orientierung leben. Diesbezüglich hat man sich gefragt, welche pastorale Aufmerksamkeit in diesen Fällen angemessen ist, indem man sich auf das bezog, was die Kirche lehrt: „Es gibt keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn“. Dennoch müssen Männer und Frauen mit homosexuellen Tendenzen mit Achtung und Feingefühl aufgenommen werden. „Man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen“ (Kongregation für die Glaubenslehre, *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anwendung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen*, 4).

(ja 118 / nein 62)

56. Es ist vollkommen unannehmbar, dass auf Hirten der Kirche in dieser Frage Druck ausgeübt wird und dass die internationalen Organisationen Finanzhilfen gegenüber armen Ländern davon abhängig machen, dass sie in ihrer Gesetzgebung eine „Ehe“ unter Personen desselben Geschlechts einführen.

(ja 159 / nein 21)

Die Weitergabe des Lebens und die Herausforderung des Geburtenrückgangs

57. Es ist leicht festzustellen, dass sich eine Mentalität ausbreitet, die die Weitergabe des Lebens auf eine Variable in der Planung eines Einzelnen oder eines Paares verkürzt. Die wirtschaftlichen Faktoren üben manchmal ein entscheidendes Gewicht aus und tragen zum starken Geburtenrückgang bei, der das soziale Netz schwächt, die Beziehung unter den Generationen beeinträchtigt und den Blick in die Zukunft verunsichert. Die Offenheit gegenüber dem Leben ist eine Forderung, die der ehelichen Liebe innewohnt. In diesem Licht unterstützt die Kirche Familien, die behinderte Kinder aufnehmen, erziehen und mit ihrer Liebe umfassen.

(ja 169 / nein 5)

58. Auch auf diesem Gebiet muss man von dem ausgehen, was die Menschen sagen, und der Schönheit und Wahrheit einer vorbehaltlosen Offenheit gegenüber dem Leben zu ihrem Recht verhelfen, wie auch dem, was die menschliche Liebe bedarf, um in ihrer Fülle gelebt zu werden. Auf diese Grundlage kann sich eine angemessene Lehre über die natürlichen Methoden für eine verantwortliche Fortpflanzung stützen. Sie verhilft dazu,

die Gemeinschaft unter den Ehepartnern in all ihren Dimensionen und mit der reproduktiven Verantwortung harmonisch und bewusst zu leben. Es gilt die Botschaft der Enzyklika *Humanae Vitae* von Papst Paul VI. wiederzuentdecken, die hervorhebt, dass bei der moralischen Bewertung der Methoden der Geburtenregelung die Würde der Person respektiert werden muss. Die Adoption verwaister oder vernachlässigte Kinder ist eine besondere Form des Familienapostolats (vgl. *Apostolicam Actuositatem*, III, 11). Hierauf hat das Lehramt mehrfach hingewiesen und dazu ermutigt (vgl. *Familiaris Consortio*, III, II; *Evangelium Vitae*, IV, 93). Die Entscheidung zur Adoption oder Pflegschaft bringt in besonderer Weise die Erfahrung einer Fruchtbarkeit der ehelichen Liebe zum Ausdruck; und das nicht nur, wenn sie von Unfruchtbarkeit gekennzeichnet ist. Eine solche Entscheidung ist ein eindrucksvolles Zeichen der familiären Liebe. Sie erlaubt es, den eigenen Glauben zu bezeugen und denen die Würde des Kindseins zurückzugeben, die sie verloren hatten.

(ja 167 / nein 9)

59. Es gilt die Liebe auch im Band der Ehe als Weg des Reifens zu leben, in der immer tieferen Annahme des anderen und einer immer vollkommeneren Hingabe. In diesem Zusammenhang muss bekräftigt werden, dass Wege der Bildung angeboten werden müssen, die das eheliche Leben stärken, und dass es Laien braucht, die eine Begleitung durch ihr lebendiges Zeugnis anbieten. Das Beispiel einer treuen und tiefen Liebe ist von großer Hilfe; sie ist geprägt von Zärtlichkeit und Achtung, sie ist fähig, mit der Zeit zu wachsen, und in ihrer konkreten Offenheit gegenüber der Weitergabe des Lebens eröffnet sie die Erfahrung eines Geheimnisses, das uns übersteigt.

(ja 172 / nein 5)

Die Herausforderung der Erziehung und die Rolle der Familie bei der Evangelisierung

60. Eine der grundlegenden Herausforderungen für die heutigen Familien besteht sicherlich in der Erziehung. Sie wird durch die aktuelle kulturelle Wirklichkeit und den großen Einfluss der Medien noch anspruchsvoller und komplexer. Dabei gilt es die Forderungen und Erwartungen der Familien gebührend zu berücksichtigen, die in der Lage sind, im Alltag Orte des Wachstums und der grundlegenden Weitergabe jener Tugenden zu sein, die dem Dasein Gestalt verleihen. Das bedeutet, Eltern müssen die Freiheit haben, ihren Kindern die Art von Erziehung zu vermitteln, die ihren Überzeugungen entspricht.

(ja 174 / nein 4)

61. Die Kirche spielt ausgehend von der christlichen Initiation durch aufnahmebereite Gemeinschaften eine wertvolle Rolle bei der Unterstützung der Familien. Sie ist mehr denn je gefordert, die Eltern in den normalen wie in den vielschichtigen Situationen bei der Aufgabe der Erziehung zu unterstützen und die Kinder und Jugendlichen in ihrem Aufwachsen zu begleiten. Dies geschieht durch Wege, die auf die jeweilige Person zugeschnitten sind, um sie in den umfassenden Sinn des Lebens einzuführen und ihnen

Entscheidungen und die Übernahme von Verantwortung zu ermöglichen, die im Lichte des Evangeliums gelebt werden. Maria kann in ihrer Zärtlichkeit, Barmherzigkeit und mütterlichen Liebe den Hunger nach Menschlichkeit und Leben stillen. Deshalb wird sie von den Familien und dem Volk Gottes angerufen. Seelsorge und Marienverehrung sind gute Ausgangspunkte, um das Evangelium der Familie zu verkünden.

(ja 178 / nein 1)

Schluss

62. Die vorliegenden Überlegungen sind das Ergebnis der Synodenarbeit, die sich in großer Freiheit und einer Haltung gegenseitigen Zuhörens vollzog. Sie möchten Fragen stellen und Perspektiven aufzeigen. In dem Jahr, das uns von der Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode trennt, müssen sie durch die Reflexionen der Ortskirchen heranreifen und präzisiert werden; die Synode soll im Oktober 2015 stattfinden und sich der Berufung und Sendung der Familie in der Kirche und der Welt von heute widmen. Es handelt sich weder um getroffene Entscheidungen noch um einfache Perspektiven. Der kollegiale Weg der Bischöfe und die Einbeziehung des ganzen Gottesvolkes unter dem Wirken des Heiligen Geistes und mit Blick auf das Vorbild der Heiligen Familie können uns aber leiten, um Wege der Wahrheit und Barmherzigkeit für alle zu finden. Diesen Wunsch hat Papst Franziskus seit Beginn unserer Arbeiten an uns gerichtet, und er hat uns zum Mut des Glaubens und der demütigen und aufrichtigen Annahme der Wahrheit in der Liebe eingeladen.

(ja 169 / nein 8)